

Erfahrungsbericht: Erasmus an der Universität Autònoma de Barcelona

7. August 2018

Vorbereitung

Im Sommersemester 2018 hatte ich die Möglichkeit, mit dem Erasmus-Programm ein halbes Jahr meines Physik-Studiums von der Leibniz-Universität Hannover an die Universität Autònoma de Barcelona (UAB) zu verlegen. Die wichtigen Erfahrungen sollen in diesem Bericht dargestellt werden.

Für das Auslandssemester habe ich mich relativ spontan entschieden; der entscheidende Grund war das sehr überzeugende Gespräch mit einem anderen Studenten, der ein solches Erlebnis schon hinter sich hatte. Die Bewerbung reichte ich etwa ein Jahr vor Beginn des Austauschs ein - zwei Monate nach offiziellem Bewerbungsschluss, sodass nur noch Restplätze an meiner Fakultät verfügbar waren. Da ich bisher keine andere Fremdsprache gelernt hatte, wollte ich ursprünglich einen englischsprachigen Studienplatz in Anspruch nehmen. Diese waren jedoch bereits alle belegt. Bei den übrigen Sprachen hatte ich jedoch freie Auswahl, für viele gab es noch nicht einmal zum späten Zeitpunkt meiner Anmeldung Interessenten!

In jedem Fall musste ich also eine neue Sprache lernen. Die Wahl fiel schließlich auf Spanisch, da mir diese Sprache nicht nur in Europa, sondern auch in Lateinamerika viele Türen öffnen konnte, und speziell auf Barcelona, welches ich schon vorher als eine weltoffene Stadt mit großartiger Kultur kennengelernt hatte - wobei meine Überzeugung, dass dort Spanisch gesprochen werden würde sich später als nur teilweise korrekt herausstellte.

Die Bewerbung wurde Mitte des Sommers 2017 von allen Seiten bestätigt, sodass für einen Abschluss nur noch das Learning Agreement notwendig war. Beide Koordinatoren - in Hannover und in Barcelona - waren dabei äußerst kooperativ und machten die zahlreichen Änderungswünsche meinerseits mit, sogar nach Beginn des Semesters in Barcelona.

Wohnen

Etwa sechs Wochen vor der Abreise begann ich, mir um Wohnmöglichkeiten Sorgen zu machen. Da die UAB deutlich außerhalb der Stadt liegt, schwebte mir eine geteilte Wohnung in einer der näheren umliegenden Städte vor. Dies war jedoch schwierig zu organisieren: Von den rund 30 Personen, die ich über Internetportale anschrieb, antworteten mir nur zwei, und

um diese Wohnungen zu besichtigen, hätte man direkt vor Ort sein müssen. Rückblickend war das ein glücklicher Zufall, denn eine Wohnung außerhalb hätte nicht den erhofften Vorteil der kürzeren Wege gehabt: Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln hatte man teilweise längere Fahrtzeiten und deutlich schlechtere Verbindungen als aus der Stadt. Stattdessen erhielt ich die Zusage des zur Universität gehörenden Wohnheims, die Vila Universitària, bei dem ich mich Ende Dezember beworben hatte. Das Wohnheim liegt etwa fünf bis fünfzehn Minuten zu Fuß vom Hörsaal entfernt (abhängig von der Fakultät) und liegt damit sicherlich die kürzeste Distanz vom Campus entfernt. Weiterhin gab es im Wohnheim eine große Anzahl internationaler Studenten und regelmäßige organisierte Veranstaltungen, sodass sich schnell ein Freundeskreis entwickelte. Der wesentliche Nachteil des Wohnheims ist sicherlich, dass man nun auch außerhalb der Stadt wohnt: Für einen Großteil der abendlichen Aktivitäten fährt man zunächst eine halbe Stunde mit der Bahn nach Barcelona, um dann später rund eine Stunde mit dem Nachtbus zurückzufahren, weil die Bahnen relativ früh nicht mehr fahren. Jedoch lässt sich auch das angenehmer gestalten, indem man mit einer größeren Gruppe von Bewohnern des Wohnheims fährt. Ein weiterer Nachteil, der auf jeden Fall erwähnt werden sollte, ist, dass man im Wohnheim im Normalfall ein Zimmer teilt. Das kann abhängig vom Mitbewohner zu Problemen führen. In diesem Fall kann man die Wohnheimverwaltung nach einem Umzug in eine andere Wohnung fragen. Ich bin allerdings sehr zufrieden mit der Wahl des Wohnheims gewesen.

Viele internationale Studenten wohnten auch in Barcelona, meistens in Wohngesellschaften mit anderen kurzzeitigen Mietern. Der bevorzugte Weg war hier, für die ersten ein bis zwei Wochen ein Hotel oder Airbnb zu buchen und in dieser Zeit eine Wohnung zu suchen. Das man in dieser Zeit keine Wohnung finden konnte, ist mir nicht zu Ohren gekommen.

Das Studium

Die UAB präsentiert sich sehr international. Tatsächlich ist der Anteil an Austauschstudenten deutlich höher als typischerweise in Deutschland, hängt aber auch von Bildungsgrad und Fach ab. Das Studium besteht dort aus einem vierjährigen Bachelorprogramm, das einfach „degree“ genannt wird und in dem die einheimischen Studenten klar in der Überzahl sind, und einem einjährigen Master der auch internationale Studenten anzieht. Gleichzeitig ist in sozialen Studiengängen der Anteil an Austauschstudenten wesentlich größer als in technischen. In Physik waren wir beispielsweise sechs Austauschstudenten unter vier Jahrgängen mit jeweils rund 120 einheimischen Studenten.

Etwas überrascht war ich vom Kurssystem an der UAB: Es kam mir im allgemeinen sehr verschult vor, in jedem Jahr konnten die Studenten nur die Veranstaltungen besuchen, die in diesem Jahr vorgesehen waren. Jegliche Ummeldung musste zunächst von der akademischen Verwaltung bestätigt werden, einfaches Online-Eintragen war nicht möglich. Die zuständigen Personen waren aber sehr hilfsbereit.

Ich hatte zwei Vorlesungen auf Katalanisch und zwei auf Englisch. Obwohl ich kein Katalanisch konnte, fiel es nicht schwer, den Vorlesungen zu folgen. Das lag zum einen am deutlich langsameren Tempo der Vorlesungen und zum anderen an dem recht einfachen Vo-

kabular, das für Physik und Mathematik notwendig ist. Dennoch waren diese Vorlesungen anstrengend, da man sich zunächst auf das Verstehen der Worte konzentrieren musste, bevor man den Inhalt erfassen konnte. Ich erhielt aber von allen Seiten Unterstützung. Gerade die Umgänglichkeit der Dozenten muss hier herausgestellt werden.

Schließlich möchte ich noch erwähnen, dass die Vorlesungen intern nicht besonders gut organisiert waren: Es gab jeweils einen Dozenten, der für den Inhalt zuständig war, und einen, der sich um die Übungen kümmerte. Jedoch waren diese beiden Konstrukte selten synchron, teilweise nahmen sie sogar andere Reihenfolgen, und gerade in den katalanischen Vorlesungen war die Bezeichnung äußerst verwirrend. Hier lohnte sich das Nachfragen bei anderen Studenten und eine gewisse Investition von Zeit, um zunächst einmal alles Material zu organisieren. Der dadurch entstehende Mehraufwand wird aber durch den geringeren Umfang der Vorlesungen überkompensiert, sodass ich bei gleicher Leistungspunktzahl mehr Freizeit hatte als in Deutschland.

Freizeit

Barcelona stellt ein unglaubliches Angebot an Aktivitäten zur Verfügung. Wer Spaß am Ausprobieren hat kommt hier auf jeden Fall auf seine Kosten. Alles aufzuzählen wäre unmöglich und würde eher einem Reiseführer gleichen. Unabhängig von den aufregenden Aktivitäten in und um Barcelona oder den oft kurzfristig geplanten Reisen in andere Teile der iberischen Halbinsel gab es jedoch alltägliche Aktionen, die sich von denen in Deutschland unterscheiden. Besonders erwähnen möchte ich hier die entspannte Art der spanischen Studenten, die oft dazu führte, dass man sich nach dem Mittagessen für ein Bier in den Park setzte. Nicht nur die anderen Austauschstudenten, sondern gerade die einheimischen trugen hier dazu bei, die alltägliche Erfahrung deutlich entspannter zu gestalten.

Fazit

Die Zeit in Barcelona war unglaublich spannend: Gefühlt jeden Tag konnte man neue Leute kennenlernen. Besonders andere Austauschstudenten, die in einer ähnlichen Situation waren, waren schnell dazu bereit, Freundschaften zu schließen. Zu Beginn des Semesters war ich sehr einzelgängerisch, ich hatte keine Probleme im Umgang mit Menschen, aber ich separierte fast jeden von meinem Privatleben. Das trug sowohl zum negativsten als auch zum positivsten Erlebnis des Auslandssemesters bei: Einerseits war ich das erste Mal wirklich allein, und da ich wenig Menschen enger an mich heran ließ, hatte ich kaum eine enge Bezugsperson in den ersten Wochen. Andererseits hat gerade das mich gezwungen, häufiger und stärker aus mir herauszukommen und Beziehungen zu anderen als notwendig zu akzeptieren. Während das vielleicht meiner Persönlichkeit geschuldet war, ist ein Auslandssemester jedem eine Möglichkeit, seine geistigen Grenzen zu erweitern und auf eine völlig neue Situation zu reagieren. Ich kann es jedem, der die Möglichkeiten dazu hat, ans Herz legen, sich für ein Erasmus zu entscheiden. Das häufigste Gegenargument, das ich gehört habe, sind die Formalien, doch deren Erledigung erscheint im Nachhinein wie ein Witz. Es lohnt sich!